

Bernadette Maria Raab

Das stumme Wunderkind

Eine Erzählung nach einer
wahren Begebenheit von
Bernadette Raab

Text: Bernadette Maria Raab

ISBN 978-3-945019-93-1
Neuaufgabe 2016

Bearbeitung und Satz:
Die Hinterhofagentur
www.hinterhofagentur.de

© Copyright 2016
by Saint Germain Verlag
56203 Hör-Grenzhausen | Im Silbortal 4a
Telefon: 02624 2052 | E-Mail: service@saint-germain-verlag.de
Alle Rechte, insbesondere des auszugsweisen Nachdrucks und
jeglicher Wiedergabe vorbehalten.

Vorwort

von Dr. med. Johannes Neuhofer

Unser alltägliches Leben ist nicht nur von Freude und Glück geprägt. Es trägt uns so mancherlei Enttäuschung und Leid entgegen. Besonders wenn man täglich zahlreiche Patienten betreuen darf, wird man mit Leiden aller Art konfrontiert. Man gewinnt dadurch den Eindruck, dass jedes Krankheitsbild seinen Ursprung in der Tiefe der Seele hat. Jedes Leid entspringt einer Disharmonie der göttlichen Ordnung. Diese Störung geht nach außen und manifestiert sich als Leid, das wir immer wieder versucht sind zu bekämpfen. Wir erreichen dadurch bestenfalls eine Verschiebung, etwa von Asthma zum Ekzem oder umgekehrt. Leiden ist nicht sinnlos. Es ist vielmehr ein Hinweis auf eine Entwicklung im inneren Streben, zurück in die göttliche Welt, wo die wahren menschlichen Werte wie Liebe, Wahrheit und Brüderlichkeit jedem Schmerz die Basis entziehen.

Nur wenn man dieses ewig gültige Wahrheitsprinzip versteht, welches sich in verschiedensten, unliebsamen Kleidern präsentiert, wird man fähig, auch noch so schmerzvolle Schicksalsschläge als Auftrag für eine neue, bessere Lebensgestaltung zu erkennen, anstatt in Leid zu ertrinken.

Bernadette Raab hat mich mit diesem Buch „Das stumme Wunderkind“ tief berührt. Durch ihre faszinierende Erzählkunst führt sie uns vor Augen, wie unerträgliches Leid zum Wegbereiter von Freude und Harmonie wird.

Möge dieses Buch Ihnen ein wertvoller Begleiter auf Ihrem persönlichen Weg sein, um Glück und Frieden auch in Ihr Leben zu bringen.

Einführung

Mein Name ist Catrin. Catrin Herford. Und dies ist meine Lebensgeschichte. Ohne ihre extremen Höhen und Tiefen wäre sie, zumindest für andere, uninteressant. Doch ich wünsche sehr, dass dieses Buch geschrieben wird! Nicht um berühmt zu werden! Oh nein! Aber vielleicht gelingt es, durch meine Erfahrungen ähnliches Schicksal erträglicher zu machen, durchschaubarer, falls das Walten einer höchsten Intelligenz hinter jedem Schicksalsschlag oder dem sogenannten Zufall erkannt wird.

Was auch in unser Leben tritt, es hat uns etwas zu sagen. Mag sein, wir haben Vergangenes gutzumachen, oder wir werden für einstige selbstlose Taten belohnt. Es ist aber auch möglich, wir erhalten eine Gelegenheit, um zu lernen, zu reifen und dann höher zu steigen in der Spirale ewigen Seins. Wie auch immer. Jedes unserer Probleme wartet auf Erlösung. Erlösung bedeutet aber nicht in jedem Fall das Freiwerden von Missständen, Krankheiten oder Leiden. Das Übel kann auch durch williges Annehmen im Glauben an eine unbedingte Gerechtigkeit besiegt werden, selbst dann, wenn es im Äußeren bestehen bleibt. Mag sein – auf Zeit!

Es ist aber auch eine Tatsache, dass das Schicksal – oder wie wir es nennen mögen – nicht nur nimmt, sondern auch gibt. Wir müssen die Gabe nur erkennen. Im tiefsten

Leid ist das sicher sehr schwer. Doch es findet in jedem Fall ein Ausgleich statt. Heute bin ich fest davon überzeugt. Natürlich steht es dem einzelnen frei, im Leid zu versinken, oder geläutert aus einer Erfahrung hervorzugehen. Dies ist jedoch leichter gesagt als durchlebt! Aber jede recht durchlittene Lebenssituation macht die Seele weich, mitfühlend und empfangsbereit für höhere Werte. Nur derjenige, der im Tal gestanden und die Mühe des Kletterns auf sich genommen hat, ist imstande, die herrliche Gipfelaussicht wie kein anderer zu genießen, denn wahre Freude wird erst in der Meisterung des Übels bewusst!

Aus Büchern können wir viel lernen. Erfahrungen jedoch muss jeder selbst machen. Wer etwas wahrheitsgetreu weitergeben möchte, sollte es selbst durchlebt haben. Eltern können ihrem Kind keinen größeren Schatz mit auf den Lebensweg geben als eine spirituelle Erziehung.

Ich sage das nicht nur aus vollster Überzeugung, sondern auch aus eigener Erfahrung, und würde mir wünschen, dass Sie mir glauben.

Möge dies ein gutes Buch sein!

Ein Wegweiser vielleicht oder ein Hoffnungsstrahl für den einen oder anderen in eigenen schweren Lebenssituationen. Um unser Kind nicht noch mehr der Öffentlichkeit auszusetzen, wurden die Namen geändert. Wir bitten sehr um Ihr Verständnis!

Meine Kindheit stand, wie es im Volksmund heißt, unter einem guten Stern. Ich hatte nicht nur liebevolle, sondern auch weise Eltern. Das ist etwas Besonderes . Ein Segen! Ja, gewiss, ein Segen!

Die kindliche Seele konnte sich also frei entfalten. Wer weiß, ob ich die späteren Jahre des Leids und der Verzweiflung ohne diese strahlende Kindheit überhaupt durchgestanden hätte. Wie alle Kinder lebte ich in einer lichten Welt, voll von wunderbaren Geschehnissen. Vater und Mutter waren nicht nur gute Zuhörer, sie verstanden es auch, diese kindlichen Erlebnisse auf vollkommene Weise in mein Dasein einzubauen. Natürlich gab es auch Tränen und aufgeschlagene Knie. Das gehört zum Leben in dieser Welt.

Es gibt nichts Unbedeutendes! Davon waren meine Eltern überzeugt und handelten danach. Mutti hielt auch die kleinsten Ereignisse meines kindlichen Daseins in ihrem Tagebuch fest. Nun kann ich daraus schöpfen, obwohl - und dessen bin ich sicher - die letzten Geheimnisse der kindlichen Seele weder ausgesprochen noch beobachtet werden können. Sie bleiben im tiefsten Innern verwahrt. In späteren Jahren mag vielleicht die eine oder andere Erinnerung an die Oberfläche drängen. Doch die meisten Erlebnisse aus unserer lichten Kinderwelt verbirgt ein Schleier. Sicher steht dahinter weises Wirken. Wir Menschen haben unsere Erfahrungen auf der irdischen Ebene zu machen, ohne der Erkenntnis dieser reinen Innenschau der ersten Lebensjahre.

Den sonnendurchfluteten paradiesischen Garten meiner Kindheit gibt es immer noch. Überall dieses selige Geben und Nehmen! Und die alle und alles einschließende Liebe!

Mit meinen Kindheitserlebnissen verbinden sich Wahrnehmungen, die ich heute nur noch selten nachzufühlen vermag, denn viele Jahre sind seither vergangen. Gar manches ist geschehen. Aber in ganz besonderen Augenblicken der Stille, inmitten all dieser Blumen, Schmetterlinge, flitzenden Libellen und pelzigen Hummelchen, erklingt in mir eine wohlbekannte Melodie. Es steigt dieses freudige Gefühl in meinem Inneren hoch, und ich bin imstande, wie in meiner Kindheit zu empfinden. Dann begreife ich, dass es Zeit und Raum eigentlich gar nicht gibt. Alles ist im Augenblick gefangen! Zeit ist Illusion! Eine Fata Morgana, deren Aufgabe es ist, uns zu enttäuschen! Aber dies muss jeder bewusst durchleben, um es zu wissen.

Vielleicht schaffe ich es eines Tages, all diese seligen Erinnerungen wieder an die Oberfläche zu holen, wenn das Auf und Ab des Lebens durchgestanden ist und meine Seele wieder in völliger Harmonie zu schwingen vermag . Das größte Geschenk liebevoller Eltern an ihre Kinder ist eine spirituelle Erziehung. In dieser Hinsicht war ich ein Glückspilz.

„In dir, mein Kind, ist ein liebendes Wesen, das sich niemals von dir trennt und dich so innig liebt, wie es nicht einmal deine Eltern vermögen!“

Dieser Satz begleitete mich durch meine Kindheit. Er wurde zu einem Bestandteil meines Seins. Auch wenn später die stürmischen Jugendjahre manches verdeckten, ausreißen konnte man dieses so gut verwurzelte Pflänzchen niemals!

Meine Eltern waren aber nicht nur bestrebt, mir meinen Innengott immer bewusster zu machen, denn sie lehrten mich auch, Gott in jedem Wesen zu begegnen. Heute weiß ich, dass dies eine ewige Weisheit ist, welche alle Heiligen Schriften verkünden.

„Der Allgeist durchwebt alles! Jeden Baum und jeden Strauch! Es gibt nichts, dem ER nicht innewohnt!“, erklärte mir Vati bei jeder nur möglichen Gelegenheit und blieb entzückt vor einem Tautropfen, einem Spinnennetz, einer Nektar saugenden Hummel oder einem wogenden Getreidefeld stehen.

„Sieh nur, mein Kind! Sieh nur: Was wir auch wahrnehmen, es ist von Gott durchdrungen! Alles Leben ist Sein Leben! Ist das nicht wundervoll? So vieles und doch nur Eines! Was immer wir sehen, anfassen, alles Düftewehen, Belebtes und Unbelebtes, Mücke oder Lotosblume, Stein oder Kätzchen, Schmetterling oder Elefant, ER durchlebt alles! Vor allem aber den Menschen!“

Vati konnte sich so sehr begeistern.

„Niemand kann Gott entrinnen!“, versuchte er mir immer wieder zu erklären. „ER liebt jeden Einzelnen viel zu sehr! Wo wir auch hingehen, ER ist immer zuerst da!“

„Aber wieso denn?“ staunte ich damals. „Wenn der Liebe Gott in mir wohnt, bringe ich Ihn doch mit! Wie kann Er dann vor mir da sein?“

Vati lachte und nahm mich in die Arme.

„ER ist in dir, aber auch außerhalb von dir! Das weißt du doch, Catrin!“

„Und deshalb ist Er auch vor mir da?“

„Ja, mein Kleines!“

Vati ist Architekt. Er arbeitete viel und manchmal sah ich ihn während der Wochentage nur zu den Mahlzeiten. Oft schlief ich schon, wenn er aus dem Büro kam.

Die Feiertage verbrachten wir bei schönem Wetter in der Natur. Niemals werde ich die gemeinsam erlebten Sonnenuntergänge vergessen! Es waren so feierliche Augenblicke, dass sie sich unauslöschlich in meine kindliche Seele einprägten. Und wenn ich heute einen Sonnenauf- oder -untergang bewundere, schwingt noch immer ein wenig von dem damals Erlebten mit.

An kühlen Nachmittagen gingen wir oft auf Entdeckungsreisen. Es gab immer irgendetwas, das wir noch nicht gesehen oder bestaunt hatten.

Meine Kindheit war also eine Zeit voller Wunder. Natürlich wurde auch bestens für mein körperliches Wohl gesorgt. Spielsachen hielten sich jedoch in Grenzen. Aber ich hatte nie das Gefühl, irgendetwas zu vermissen. Mein Leben war ja so reich.

„Äußere Freude allein ist nicht von Dauer“, pflegte mein Vater zu sagen, „nur die innere bleibt!“

Diese Wahrheit bezog sich im übertragenen Sinn auf unseren Garten, dem Vati durch das ganze Jahr hindurch soviel Sorgfalt angedeihen ließ. Gartenarbeit machte ihn glücklich. Auch wenn der Blütenzauber im Spätherbst vergeht, die investierte Liebe bleibt bestehen für die Ewigkeit. Das ist seine Devise .

„Sieh nur, mein Kind, sieh nur, die vielen Samen!“

Vati streichelte liebevoll die hängenden welken Blütenköpfe. „Da, in einem einzigen winzigen Samenkorn ist die vollkommene Blüte schon enthalten. Ist das nicht unglaublich? Einfach großartig? Wunder über Wunder! Säe ich einen Samen, mein Kind, erhalte ich dafür so viele Blumen. Sieh nur, so viele! Und obendrein durfte ich auch noch das Wunder des Wachsens und Blühens erleben!“

Mein Vater redete und redete. Auf diese Weise überwand er jedes Jahr die Wehmut, die der Herbst immer wieder mit sich bringt. Abschiedsschmerz! Doch alles kehrt wieder! Nichts ist verloren! Und schon gar nicht die liebevolle Zuwendung, die er allen Gartenbewohnern, ob groß oder klein, Blümchen oder Käfer, angedeihen ließ.

Nach der notwendigen Winterruhe kehrt das Leben erneut in jede Zelle zurück. Freude und Jubel überall. In seliger Harmonie verschmelzen Menschen-, Tier- und Pflanzenreich zu einer Einheit. So sollte es zumindest sein. In unserem paradiesischen Garten war es auch so.

Meine Eltern zeigten mir aber nicht nur die heile Welt. Ich sah Behinderte, hörte von Katastrophen, von verseuchten Gewässern, vom Waldsterben und von misshandelten Kindern und Tieren. Ich lernte teilen, verzichten, Rücksicht nehmen, hilfsbereit, wahr und freundlich zu sein.

Der beste Erzieher für das Kind ist eine liebende Mutter. Niemand sonst kann sich so sehr in die kindliche Welt einfühlen. Kinder, mit spiritueller Erziehung gesegnet, überstehen die späteren Lebenssituationen, die jedes Dasein mehr oder weniger rüttelt, ohne größeren Schaden. Nicht nur das! Der junge Baum erstarkt durch die reinigenden Frühlingstürme!

„Die Natur lehrt uns alles“, behauptete Vati bei jeder nur möglichen Gelegenheit. „Übersprudelnde Freude, Zärtlichkeit, Fleiß, Vitalität, würdevolle Stille, Kraft, hingebungs-

volles Geben und dankbares Nehmen. Sieh nur, mein Kind, diese herrlichen Wolkenwunder! Dafür sind die Sylphen und Windgeister verantwortlich. Einmal jagen sie dahin wie wild gewordene Rosse, in riesigen Wolkenballen, graublau und drohend. Dann wieder ziehen sie sanft und strahlend weiß über das hellblaue Firmament, leicht wie eine Feder. Manchmal sind sie zerflattert, gestreift, oder sie bilden groteske Formen. Welche Schönheit, Catrin! Welche Schönheit!“

Vati konnte nie genug bekommen. Täglich entdeckte er Neues.

„Seht nur, dort drüben umkost die Sonne den Felsen. Sie lockt den Berggeist aus dem Stein. Er quillt als weißer Nebel. Manchmal nimmt er auch Gestalt an. Wenn ihr möchtet, dürft ihr ihn rufen.“

Ein anderes Mal saßen wir am Bach und hörten dem munteren Glucksen, Gurgeln und Murmeln zu. Mutti hatte es vor allem der Wind angetan. Wenn wir ihn nicht gerade zu fangen versuchten, hielten wir ihm unsere Gesichter entgegen und ließen uns streicheln.

„Es ist der Allgeist, der deine Haut liebkost! Die Windgeister können so wild und dann wieder so zärtlich sein“, schwärmte Mutti.

„Viele Menschen glauben, Tiere, Pflanzen und Steine können sich nicht unterhalten, aber sie irren gewaltig“, sagte

Vati und machte uns auf das rege Leben ringsum aufmerksam. „Bienen, Vögel, Schmetterlinge, Düfte – sie alle sind ein großartiger Nachrichtendienst. Worte sind da unnötig! Die Botschaft wird empfunden!“

Damals hatte ich noch keine Ahnung, wie sehr ich diese Behauptung meines Vaters einmal verstehen würde, weil ich sie durchleben musste, oder sollte ich sagen: durfte!

Ein Ereignis aus der Kindheit blieb mir besonders gut in Erinnerung:

Meine Eltern und ich spazierten einen Wiesenweg entlang. Es war schon später Nachmittag, und die Sonne stand eben im Begriff, hinter dem Horizont zu verschwinden. Plötzlich blieb Vati stehen, und wir mit ihm. Er zeigte auf eine von den letzten Abendsonnenstrahlen umkoste Glockenblume. Die Blüte fing das scheidende Licht in ihrem Kelch ein und schloss dann sachte die Blätter.

„Der Abendstrahl ist nun in der kleinen Blüte bis zum nächsten Morgen eingeschlossen“, flüsterte Vati. „Da im Inneren ist es warm und gut für die Nacht. Auch ein winziger Käfer übernachtet in dieser wohlighingefangenen Wärme. Beim ersten Morgensonnenstrahl öffnet sich die Blüte unter Mithilfe von zarten Elfenhänden und entlässt den eingefangenen Abendsonnenstrahl und das Käferchen, für welches ein neuer herrlicher Tag beginnt. Welch ein Wunder, meine Lieben! Welch ein Wunder!“

Meine Eltern wurden auch niemals müde, mir zuzuhören, Fragen zu beantworten, Geschichten zu erzählen, Beispiele zu bringen, und es schien, als hätten sie selbst die allergrößte Freude daran.

So wurde ich also durch meine liebevolle Kindheit geprägt. Der gute Same war gesät. Trotzdem durchlebte ich meine Jungmädchenjahre geradezu wie eine ‚Wilde‘! Wahrscheinlich brauchte ich auch diese Erfahrungen.

Das frohe Gemüt meiner Kindheit blieb mir auch als Teenager erhalten. Ich konnte mich einfach über alles freuen.

„Sogar über ein neues Schuhband“, sagte Mutti.

Es gab auch kaum Menschen, die meinem sonnigen und übersprudelnden Wesen nicht zugetan gewesen wären. Für jeden, der mir begegnete, hatte ich ein liebevolles Lächeln, wenn nötig, einige aufmunternde Worte oder eine Hilfeleistung parat. Ich half gerne und spontan, ohne Lohn zu erwarten. Noch war ich imstande, mich mit den Glücklichen zu freuen und mit den Kranken oder in Not Geratenen zu fühlen. Mitgefühl ist aber selbstlose Liebe, welche sich als Licht manifestiert und jede Dunkelheit durchdringt.

Viel zu rasch entwuchs ich dem Teenageralter und wechselte ins Fach der jungen Lady. Aber das behagte mir nur für kurze Zeit. Die Außenwelt und ihre Verlockungen nahmen mich immer mehr gefangen. Meine undefinierbaren

Modeanwandlungen und die ausgefallenen Frisuren wurden belächelt oder bestaunt. Von meinen Eltern hatte ich die Liebe zu klassischer Musik mitbekommen. Doch immer mehr fand ich Gefallen an diesem wilden, die Luft zerreißenen Lärm, welche die Klassik rasch verdrängte. Ohne Discobesuche glaubte ich nicht mehr existieren zu können! Ich tanzte mich buchstäblich in ein neues Dasein. Kam ich dann endlich nach Hause, war ich oft zu müde, um meine Kleider auszuziehen. Ich warf mich aufs Bett und schlief wie ein Bär.

Eines Tages stellte ich mir die Frage: War meine Kindheit zu schön, zu friedlich gewesen? Versuchte ich nachzuholen, was ich damals an Ausgelassenheit versäumt hatte? Ganz gewiss nicht! Meine Kindheit war wunderbar! Sie bestand nicht nur aus Friede, Freude und Stille. Ich tobte auch ausgelassen mit anderen Kindern herum, kam mit Kratzwunden, schmutzigen Kleidern und zerrissenen Strumpfhosen nach Hause. Was immer zum Kindsein gehört – ich hatte es: Lachen und Weinen.

Weiter fragte ich mich: Woher kam dann dieser krasse Umschwung? Sind es die stürmischen Jugendjahre, die ganz natürlich nach Ausdruck suchen, wie ein Baum im Frühling, dem Gesetz des Wachsens entsprechend? Ein junger Baum braucht nicht nur Sonne, sondern auch Wind, Regen, Gewitter und die reinigenden Stürme. Alles in der Natur ist ein Gleichnis!

Der Höhepunkt meiner Jungmädchenjahre – wie könnte es anders sein – war meine erste Liebe. Sie hieß Odo Herford, sah gut aus und passte zu meiner derzeitigen Lebenseinstellung.

Der Himmel hing voller Geigen. Wir durchlebten die Freuden dieser Erde und ließen keine aus. Aber je mehr wir genossen, desto größer wurde der Hunger.

Bewusst übersah ich die besorgten Blicke meiner Eltern. Ich log, ohne rot zu werden, und wehrte mich gegen alles, was auf Umkehr oder Einsicht hindeutete. Um die mahnende Stimme in mir nicht hören zu müssen, suchte ich nach ständiger und lauter Abwechslung. Konnte ich jedoch dem Alleinsein einmal nicht enttrinnen, stürzten die unmöglichsten Gedanken mit solcher Gewalt auf mich ein, dass ich ihnen völlig ausgeliefert schien. Sie kreuzten sich, bis mein Kopf schmerzte. Was ist Liebe nun wirklich, fragte ich mich. Zur Zeit war sie für mich nichts als Verlangen, ein Habenwollen, auch ein gewisses Geben, mehr jedoch ein Genießen – eben das Ausleben der Sinne.

Als Kind hatte ich reine, selbstlose Liebe erfahren. Sie strömte mir damals von überall her zu, aus dem Menschen-, Tier- und Pflanzenreich. Vor allem aber fühlte ich sie in mir und aus mir strömen.

„Aber ich bin nun mal kein Kind mehr“, rief ich, so laut ich nur konnte, um meine eindringenden Gedanken zu verscheuchen.

Natürlich nicht! Doch sollten die Erwachsenen wieder wie die Kinder werden!

„Du meine Güte! Wer will das schon?“ gab ich mir selbst auf mein Denken die Antwort, obwohl ich genau wusste, wie das mit dem Kindsein gemeint war. Ich wand mich wie eine Schlange, um ja nicht verstehen zu müssen. Das kleine Ich entschuldigte meine Handlungen nicht nur, es führte mich gekonnt immer tiefer und tiefer in den Strudel der Lust und auch der Lüge hinein. Lust und Lüge sind ein Zwillingsspaar. Immer noch war da auch dieses andere ICH, welches leise aber vehement zur Einsicht mahnte. Doch in mir herrschte solcher Lärm, dass das mahnende Gewissen keine Chance hatte, sich durchzusetzen.

„Lass uns heiraten!“, drängte Odo. „Wozu so lange warten? Wir passen zusammen wie die Faust aufs Auge! Außerdem möchte ich ein Geschäft eröffnen, um dich verwöhnen zu können.“

Für Odo war ich ohne jeden Zweifel eine gute Partie. Er brauchte Geld, um seine Pläne zu verwirklichen. Und wenn ich wissen wollte, worum es eigentlich ging, vertröstete er mich auf später.

„Ich möchte dich überraschen! Hab Geduld!“

Manchmal fragte ich mich: Will er mich oder mein Geld? Beides vielleicht? Oder kam es ihm wirklich nur auf mich an, wie er mir immer wieder viel zu vehement beteuerte?

Doch in seinen Armen vergaß ich dann all meine Ängste und Zweifel. Schließlich gab ich Odos Drängen nach und überraschte meine Eltern mit der Ankündigung:

„Wir werden uns verloben und dann heiraten!“

„Wartet noch ein wenig! Ihr seid so jung!“ war der gutgemeinte Rat.

Ich explodierte: „Ihr gönnt mir mein Glück nicht! Seid bloß eifersüchtig! Wollt mich für euch allein behalten!“

Etwas in mir wehrte sich gegen meine eigenen Worte. Sie waren unwahr, und ich wusste es. Konnten so selbstlose Wesen wie Vater und Mutter überhaupt eifersüchtig sein? Eifersucht ist Egoismus. Sie wollten mein Glück. Auch das irdische. Aber kopflos wie ich war, durchschaute ich weder den gutgemeinten Rat meiner Eltern noch das berechnende Fordern Odos.

Meine Eltern versuchten sich niemals zu rechtfertigen. Sie waren viel zu klug, um nicht zu wissen, dass ich eines Tages wieder zur Einsicht kommen würde. Vielleicht wäre mir manches Leid erspart geblieben, hätte ich mich damals nicht für Odo entschieden! Oder brauchte ich gerade das Leid, um zu reifen? Und konnte mir all den Schmerz eben nur dieser Mann ‚bescheren‘?

Zufälle gibt es nicht, so heißt es. Wohl aber den freien Willen! Sind wir wirklich ganz frei in unseren Entschei-

dungen? Oder doch nur bis zu einem gewissen Ausmaß? Stünde die Welt überhaupt noch bei einer totalen Willensfreiheit des Menschen?

Fragen über Fragen. Eines jedoch ist gewiss: Gott ist überaus gütig. Er erlaubt uns, sogar aus unseren Verfehlungen Nutzen zu ziehen, indem wir durch alle Nöte lernen und dadurch höher steigen in der Spirale ewigen Seins. Nichts ist umsonst! Jedes Leid, jede Not, ja jeder Schmerz hat seinen Sinn! All dies ist Reinigung von unserer Ichbezogenheit. Ich weiß das, nachdem ich durch die tiefsten Täler gewandert bin. Ob ich wohl zu dieser Erkenntnis auch ohne Leid gelangt wäre?

Aber nun zurück zu meinen Jungmädchenjahren.

Unsere Verlobung wurde ein wildes Fest. Viele junge ausgelassene Leute fanden sich ein. Heiße, laute Rhythmen, Lichtorgel und Ströme von Alkohol...

„Bist du glücklich, Catrin?“ fragte Odo zwischen zwei atemberaubenden Tänzen.

„Ja, ja!“

War ich es? Natürlich! Ich befand mich zur Zeit auf einer Ebene, wo Glück eben das bedeutete. Ab und zu rutschte ich ein wenig höher, dann fühlte ich Unbehagen. Doch das ging schnell wieder vorüber. Die Sinnesfreuden waren zu stark und zu fordernd. Aber ist im Grunde nicht alles gut,

so wie es ist? Wahrscheinlich kann man diese Frage erst dann beantworten, wenn man im Schmelztiegel des Leids von allem Egoismus frei gebrannt wurde.

Der Alltag stellte sich wieder ein. Ich arbeitete in einem Reisebüro. Es machte mir Spaß. Doch die milden Winter ohne Schnee und Eiskristalle wirkten sich ungünstig auf unser Geschäft aus. Aber ein schöner Sommer und ein bunter Herbst machten vieles wieder wett .

Odo ließ mich oft allein. Viel zu oft. Er musste sein Geschäft aufbauen, wie er beteuerte. Mein Verlobter verreiste dahin und dorthin. Auch ins Ausland. Deshalb war es ihm auch nicht möglich, einer geregelten Arbeit nachzugehen. Nun gut, ich verdiente ja. Und Odo nahm mein Geld ohne Bedenken! Schließlich sorgte er sich um unsere Zukunft!

„Du sollst es einmal gut haben!“, versprach er.

Wollte ich jedoch mehr über sein Geschäft wissen, tröstete er mich jedes Mal:

„Wenn es soweit ist, werde ich dich überraschen! Gönn mir das Vergnügen! Du wirst staunen! Oder vertraust du mir nicht?“

Ich glaubte und vertraute ihm.